

Magdeburg – Halberstadt – Merseburg

Bischöfliche Repräsentation und Interessenvertretung im ottonischen Sachsen

VON GERD ALTHOFF

Daß im 10. Jahrhundert ein so frommes Werk wie die Gründung des Erzbistums Magdeburg so viel Streit hervorbringen konnte, ist eigentlich nur auf den ersten Blick überraschend. Um wirklich überrascht zu sein, ist dem Mediävisten die Tatsache zu vertraut, daß christliche Tugenden auch bei den frömmsten Klerikern schnell in Vergessenheit gerieten, wenn Rang, Rechte oder Besitzungen ihrer Institution tangiert waren¹⁾. Und was Otto der Große in Ostsachsen plante und schließlich durchsetzte, waren ja gewiß keine geringfügigen Veränderungen: Bistümer wurden aus ihrem Metropolitanverband gelöst und neu zugeordnet, andere verloren Teile ihrer Diözese²⁾. Und im Ergebnis drängten sich zwischen Harz und Elbe neben mehreren Bistümern auch Königs- und Adelsklöster auf engstem Raum, die alle ihre ausgeprägten Vorstellungen vom eigenen Rang und von einer angemessenen Ausstattung hatten. Kein Wunder also, daß wir von Streit und sehr typischen Formen von Interessenvertretung hören. Kein Wunder auch, daß in dieser Situation Überlieferung entstand, deren Zweck es war, den Streit im Sinne der eigenen Institution zu kommentieren und so zu beeinflussen. Und kein Wunder schließlich, daß Entscheidungen in diesem Streit in repräsentativen Akten veröffentlicht wurden, Akten, die Einblicke in die Spielregeln der politischen Kommunikation erlauben. Um alle drei der hiermit angesprochenen Themenbereiche soll es im folgenden Beitrag gehen!

Das Thema ›Widerstände gegen die Gründung des Erzbistums Magdeburg‹ hat in der Forschung schon lange gebührende Aufmerksamkeit gefunden. Der Brief, mit dem Ottos eigener Sohn Wilhelm als betroffener Mainzer Erzbischof erfolgreich gegen die Grün-

1) Vgl. zu so motiviertem Streit etwa E. BOSHOFF, Köln/Mainz/Trier – Die Auseinandersetzung um die Spitzenstellung im deutschen Episkopat in ottonisch-salischer Zeit, Jb. des Kölnischen Geschichtsvereins 49 (1978), S. 19–48; H. FICHTENAU, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts. Studien über Denkart und Existenz im einstigen Karolingerreich (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 30, 1/2, 1984), S. 21ff; exemplarisch auch K. GÖRICH, Der Gandersheimer Streit zur Zeit Ottos III. Ein Konflikt um die Metropolitanrechte des Erzbischofs Willigis von Mainz, ZRG Kan. 110 (1993), S. 56–94.

2) Vgl. dazu D. CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert 1 (Mitteldeutsche Forschungen 67.1, 1972); O. ENGELS, Die Gründung der Kirchenprovinz Magdeburg und die Ravenarter »Synode« von 968, AHC 7 (1975), S. 136–158; H. BEUMANN, Entschädigungen von Halberstadt und Mainz bei der Gründung des Erzbistums Magdeburg, Festschrift H. Zimmermann (1991), S. 383–398; jeweils mit weiteren Hinweisen.

dungspläne bei Papst Agapit protestierte, gehört zu den klassischen Zeugnissen dieses quellenarmen dunklen Jahrhunderts. Kein gutes Haar wird dort am frommen Beginnen des Vaters gelassen; die Behauptung angestammter Mainzer Rechte scheint über jede Bereitschaft zur Veränderung zu triumphieren³⁾. Wilhelms Widerstand hat die ursprüngliche Konzeption zu Fall gebracht, ohne daß eine veränderte sich reibungslos hätte durchsetzen können. Gegen die veränderte Konzeption opponierte nämlich der Halberstädter Bischof Bernhard, dessen kanonisch wohlbegründeter Widerstand gegen eine Schmälerung seiner Diözese das Projekt weiter verzögerte. Auch hier siegte also zunächst das Beharrungsvermögen der alteingesessenen Institution⁴⁾. Dies alles ist wohlbekannt. Und wohlbekannt ist auch, daß Otto der Große 968 den glücklichen Zufall der gleichzeitigen Vakanz von Mainz und Halberstadt nach dem Tode Wilhelms und Bernhards dazu nutzte, die neuen Bischöfe Hatto und Hildeward vor ihrer Erhebung auf die Zustimmung zu seinen Plänen festzulegen – wohl als Bedingung seiner Investitur⁵⁾. Nach dieser Neubesetzung konnte das große Revirement stattfinden: Havelberg und Brandenburg verließen die Mainzer Erzdiözese und wurden Magdeburger Suffragane, das Erzbistum Magdeburg erhielt ferner die neuen Bistümer Meißen, Zeitz und Merseburg unterstellt. Halberstadt gab einen beträchtlichen Teil seines Diözesangebietes ab. Sowohl für Mainz wie für Halberstadt gab es Entschädigungen, die zumindest formal als Kompensation der Verluste angesehen werden konnten⁶⁾.

3) Edition des Briefes: Ph. JAFFÉ, Monumenta Moguntina (Bibliotheca rer. Germ. 3, 1866) Nr. 18, S. 347ff.; zur Interpretation s. H. KELLER, Das Kaisertum Ottos d. Gr. im Verständnis seiner Zeit, DA 20 (1964), S. 325–388, S. 362ff.; CLAUDE (wie Anm. 2), S. 66ff.; H. BÜTTNER, Die Mainzer Erzbischöfe Friedrich und Wilhelm und das Papsttum im 10. Jahrhundert, Festschrift J. Bärmann (1966), S. 1–26, S. 18ff.; H. BEUMANN, Laurentius und Mauritius. Zu den missionspolitischen Folgen des Ungarnsieges Ottos des Großen, Festschrift W. Schlesinger 2 (Mitteldeutsche Forschungen 74/2, 1974), S. 238–275, S. 243ff.

4) Die Forschung hat Anhaltspunkte dafür zusammengetragen, daß Bischof Bernhard seit 965 zum Einlenken bereit war oder genötigt wurde; vgl. CLAUDE (wie Anm. 2), S. 81ff.; K. U. JÄSCHKE, Die älteste Halberstädter Bischofschronik (Mitteldeutsche Forschungen 62.1, 1970), S. 203f.; H. BEUMANN (wie Anm. 3), S. 257ff.; DERS. (wie Anm. 2), S. 384f. Einem solchen Einlenken widerspricht jedoch Inhalt und Geist einer Halberstädter Version vom Verhalten Bernhards, die unten bei Anm. 24 eingehender besprochen wird.

5) Vgl. dazu bereits R. KÖPKE/E. DÜMMLER, Kaiser Otto der Große (Jahrbücher der deutschen Geschichte, 1876), S. 444f.; CLAUDE (wie Anm. 2), S. 84f.; ENGELS (wie Anm. 2), S. 143ff.; interessant ist in diesem Zusammenhang die Rolle Herzog Hermann Billungs, der nach Ausweis der Gesta episcoporum Halberstadensium, ed. L. WEILAND, MGH SS 23 (1874), in Werla Bischof Hildeward bereits eingesetzt hatte, vgl. ebd. a. 968, S. 85, 16–21: *Iste quidem ecclesie tunc prepositus et ad hanc dignitatem a venerabili Bernardo episcopo presignatus, anno Domini 968, indictione 11, pari voto totius cleri et populi unanimi acclamatione 3. Kal. Aprilis rite et canonice est electus, et in castello Werle constitutus, a Heremanno duce Saxonie presul dignus Halberstadensis ecclesie est transmissus. Nam Otto imperator Romam pergens predicto duci provincie Saxonie interim procurande commiserat potestatem.* Die Nachricht findet sich auch im Annalista Saxo (Arnold von Nienburg), ed. G. WAITZ, MGH SS 6 (1844) a. 968, S. 621. Nach Thietmar von Merseburg, Chronicon, ed. R. HOLTZMANN, MGH SS rer. Germ. N. S. 9 (1935) II, 20 (14), S. 60f. aber war Hildeward von seinem Vorgänger Bernhard als sein Nachfolger vorgeschlagen worden.

6) Vgl. zuletzt BEUMANN (wie Anm. 2), S. 384f.

Für die Forschung war mit den Ereignissen von 968 das Thema ›Widerstand gegen die Neugründungen‹ erledigt. Schon ein kurzer Blick auf die Quellen zum Jahre 968 macht aber eines klar: Mit der grundsätzlichen Entscheidung über die Neugründungen waren die Detailprobleme keineswegs gelöst, und der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Von einer durchaus ungeklärten Situation kündigt nicht zuletzt jener Brief Ottos des Großen an die Bischöfe und Grafen Sachsens, in dem er 968 aus dem fernen Italien Anweisungen gab. Das Wort Adalberts, des ersten Magdeburger Erzbischofs, solle wie das des Kaisers selbst gelten, ermahnte Otto drei namentlich genannte Markgrafen. Diesen wird überdies aufgetragen, dafür zu sorgen, daß die neuen Bischöfe nicht als *pauperes et villanis similes* angesehen würden⁷). Solche Anweisungen bedeuten aber doch auch, daß in Italien zwar die grundsätzliche Zustimmung der neuen Bischöfe Hatto und Hildiward erreicht worden war, daß die Regelung der Details aber erst vor Ort erfolgen sollte, mit allen Problemen, die die praktische Umsetzung des Beschlusses mit sich bringen mußte, nicht zuletzt den Problemen der genauen Grenzregelung. Man stelle sich die Situation einmal konkret vor: Anstelle des einen Markgrafen Gero – 965 verstorben – und des einen Halberstädter Bischofs mußten nun ein neuer Erzbischof mit mehreren Suffraganen und drei neue Markgrafen ihr Auskommen mit den bereits vorhandenen Institutionen finden, sich über Abtretungen und Grenzen einigen, und überdies Formen des Umgangs miteinander entwickeln, die den jeweiligen honor nicht verletzen. Dies alles in Abwesenheit des Kaisers unter der Prokuration des sächsischen dux Hermann Billung, dessen Stellung gleichfalls alles andere als klar war. Nichtsdestotrotz war er der erste, der nach den Neugründungen mit einer spektakulären Aktion Aufsehen erregte: Er usurpierte 972 im Zusammenwirken mit Erzbischof Adalbert in Magdeburg das königliche Empfangszeremoniell für sich selbst⁸).

Schwierigkeiten waren also angesichts des Ausmaßes der Neuordnung und in Anbetracht der langjährigen Abwesenheit des Kaisers geradezu vorprogrammiert. Spätere Korrekturen an der 968 gefundenen Lösung machen denn auch deutlich, daß sich die Dinge nicht problemlos entwickelten: Bekanntlich wurde das Bistum Merseburg 981 aufgelöst

7) Vgl. die Edition des Briefes in DO. I., Nr. 366, S. 503: *Ne vero idem episcopi qui ordinandi erunt, pauperes et villanis similes estimantur, volumus caveatis et consilio archiepiscopi et eorum qui cum illo in natale domini erunt episcoporum et comitum, qualiter sustententur inveniatis.* Dazu CLAUDE (wie Anm. 2), S. 117.

8) Vgl. Thietmar (wie Anm. 5) II, 28 (18), S. 72; s. hierzu K. J. LEYSER, Rule and Conflict in an Early Medieval Society. Ottonian Saxony (1979), dt.: Herrschaft und Konflikt. König und Adel im ottonischen Sachsen (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 76, 1984), S. 151f.; W. GIESE, Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit. Studien zum Einfluß des Sachsenstammes auf die politische Geschichte des deutschen Reichs im 10. und 11. Jahrhundert und zu ihrer Stellung im Reichsgefüge mit einem Ausblick auf das 12. und 13. Jahrhundert (1979), S. 126f.; G. ALTHOFF, Das Bett des Königs in Magdeburg. Zu Thietmar II 28, Festschrift B. Schwineköper (1982), S. 141–153; zuletzt J. SEMMLER, Francia Saxoniaque oder Die ostfränkische Reichsteilung von 865/76 und die Folgen, DA 46 (1990), S. 337–374, S. 365. S. jetzt auch M. BECHER, Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert, Historische Studien 444 (1996) S. 291–297.

und erst 1004 wieder eingerichtet⁹⁾. Dies spricht für erhebliche Reibungsverluste zwischen den Institutionen im Jahrzehnt nach der Neuordnung. Denn es empfiehlt sich nicht, diese Veränderungen ausschließlich oder in erster Linie dem Konto eines überehrgeizigen Merseburger Bischofs Giselher anzulasten. Um dies zu verdeutlichen, sollen im folgenden die Belege vorgeführt werden, die Aussagen darüber zulassen, welches Verhältnis die neuen und alten Institutionen zueinander fanden, welche Probleme sich stellten und auf welchen Wegen Lösungen gesucht und erreicht wurden. Als zeitliche Grenzen des Vorhabens sind die Jahre von den Neugründungen – etwa ab 965 – bis zur Wiedererrichtung Merseburgs (1004) sinnvoll.

Die Quellengrundlage aber, auf der die angesprochenen Fragen behandelt werden sollen, unterscheidet sich von derjenigen, die die bisherige Forschung benutzt hat. Bisher ist man den fraglichen Problembereich im wesentlichen mit der Darstellung Thietmars von Merseburg angegangen – im vollen Bewußtsein, in ihm einem höchst parteiischen Gewährsmann ausgeliefert zu sein. Thietmars Darstellungsabsicht wird ja nicht unwesentlich von dem Gedanken bestimmt, zu zeigen, welche Folgen die Sünde der Aufhebung Merseburgs hatte, und wie frevelhaft das Tun derer war, die sich an diesem Werk beteiligten¹⁰⁾. Es gibt jedoch eine zeitgenössische Gegenposition zu Thietmar – und dies sind die *Gesta episcoporum* von Halberstadt, des Bistums, das man befugt als Gegenspieler Merseburgs bezeichnen darf. Man hielt diese Quelle bisher für ein Erzeugnis von Redaktionen des 12. und 13. Jahrhunderts, aber mit älteren Passagen, die die »Anfänge einer Halberstädter Bistumsgeschichtsschreibung« markieren¹¹⁾. Ich baue hier auf Vorarbeiten von Kurt-Ulrich Jäschke auf, der die Entstehungszeit einer ältesten Halberstädter Bistumsgeschichte in die Jahre 992–996 setzte und auch markierte, welche Partien des heutigen Textes zum älteren oder sogar ältesten Bestand gehört haben dürften¹²⁾. In der Tat läßt sich mit formalen wie inhaltlichen Argumenten sichern, daß die in einer Fassung des beginnenden 13. Jahrhunderts überlieferten *Gesta episcoporum* von Halberstadt Partien enthalten, die bereits im endenden 10. Jahrhundert und damit im Kontext der Auseinandersetzungen um die Neugründungen der anderen Bistümer aufgezeichnet wurden. Sie spiegeln die Halberstädter Sicht der Dinge so unmittelbar wie Thietmar die Merseburger. Angesichts seiner zentralen Bedeutung für die folgende Argumentation sei der Befund

9) Vgl. dazu R. HOLTZMANN, Die Aufhebung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg (Sachsen und Anhalt 2, 1926), S. 35–75; zuletzt Ch. LÜBKE, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), 5 Bde. (Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 131, 133, 134, 152, 157, 1984–1988) II, Nr. 148, 212, III Nr. 374ff. mit allen weiteren Hinweisen.

10) Zur »Sünde« der Destruktion Merseburgs vgl. Thietmar (wie Anm. 5) III, 14–21, S.114ff.; s. dazu bereits HOLTZMANN (wie Anm. 9), S. 36; H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg (1973), S. 90ff.

11) Vgl. W. WATTENBACH/R. HOLTZMANN, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 3: Die Zeit der Sachsen und Salier. Neuausgabe besorgt von F.-J. SCHMALE (1971), S.67.

12) JÄSCHKE (wie Anm. 4), dort S. 139ff. die Rekonstruktion von Bestandteilen Halberstädter Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts, S. 179ff. Hinweise auf die ältesten Partien, die Jäschke um 992/996 ansetzt.

hier an einem Beispiel genauer erläutert: am ausführlichen Bericht der Gesta über die Halberstädter Kirchweihe des Jahres 992¹³⁾. Am Anfang steht eine genaue Aufzählung der anwesenden Bischöfe und Großen einschließlich der Mitglieder der Königsfamilie. Man findet die Nennung von 14 Bischöfen und fünf Äbten; ferner die Mitglieder der königlichen Familie; im Schlußteil wird genauso detailliert über die Weihe der Altäre berichtet. In dem kleineren Mittelstück – in der MGH-Edition durch Petitdruck kenntlich gemacht – sollen mehrere Sätze aus der Chronik Thietmars übernommen worden sein – wie auch ein Satz am Anfang. In der Tat gibt es die wörtlichen Übereinstimmungen. Nur fragt sich, wer der Gebende und wer der Nehmende war. Ein Textvergleich zeigt, daß Thietmar den ersten Teil des Halberstädter Berichts stark verkürzend paraphrasierte, zum Beispiel zählte er nicht alle Bischöfe namentlich auf wie der Halberstädter Text, sondern nennt drei Erzbischöfe namentlich und spricht von 16 *confratres*. Auch bei der Nennung der Mitglieder des ottonischen Königshauses bietet die Halberstädter Version insofern erheblich mehr, als sie von der Übergabe eines goldenen Stabes an Halberstadt erzählt. Das Verständnis dieser Handlung Ottos III. wird uns noch beschäftigen. Thietmar erwähnt sie jedenfalls mit keinem Wort. Direkt anschließend jedoch übernahm er eine Passage mit allgemeineren Wertungen wörtlich – allerdings stellte er die Sätze anders zusammen –, während er den dritten Teil mit der Weihe der Altäre ganz übergang. All diese Beobachtungen erweisen Thietmar als den Benutzer eines Halberstädter Textes, der – wie die wörtlichen Übereinstimmungen ausweisen – mit dem heute in den Gesta gebotenen weitgehend wortgleich gewesen sein dürfte.

Die umgekehrte Annahme, die Halberstädter hätten später, im 11., 12. oder gar 13. Jahrhundert, Thietmars Bericht um so präzise Angaben erweitert, ist nicht nur unwahrscheinlich, sie widerspricht aller Logik der Textkritik. Da der gleiche Befund auch bei anderen Übereinstimmungen begegnet, ist nur ein Schluß möglich: Thietmar benutzte Halberstädter Geschichtsschreibung und nicht umgekehrt¹⁴⁾. Ein zweiter Schluß ist genauso zwingend und fast noch wichtiger: Die von Thietmar benutzte Version enthielt bereits die wesentlichen Nachrichten, die die heutigen Gesta episcoporum von Halberstadt für die uns hier interessierenden Jahrzehnte bieten. Es handelt sich also um einen Text, der die ak-

13) Vgl. hierzu JÄSCHKE (wie Anm. 4), S. 159ff.; der im folgenden diskutierte Textvergleich ist am Schluß dieses Beitrags in Anlage I geboten. Eine Synopse der einschlägigen Texte bietet bereits K. J. BENZ, Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter (1975), S. 228–236. In einer überaus ausführlichen Analyse der Texte, ihrer Abhängigkeiten und ihrer Entstehungszeiträume kam Benz, S. 267 zu dem Ergebnis, »daß GH die Halberstädter Quellen am besten erhalten hat, die in verschiedenen Stadien und auf verschiedenen Wegen auch in AQ und in AS ihren Niederschlag fanden. Die in GH aufgezeichneten faktischen Mitteilungen verdienen trotz des späteren Zeitpunktes der Endredaktion im Anfang des 13. Jahrhunderts Vertrauen, auch da, wo sie über TH, AQ und AS hinausgehen. Dem Sondergut Thietmars gegenüber ist eine gewisse Vorsicht geboten«. Dieses unseren Überlegungen analoge Ergebnis ist um so wertvoller, als Benz die Halberstädter Kirchweihe noch nicht vor dem Hintergrund des Streits um die Aufhebung Merseburgs diskutierte.

14) So auch schon JÄSCHKE (wie Anm. 4), S. 159ff.

tuelle Meinung der Halberstädter zu den Problemen um die Neugründungen wiedergibt. Und es ist gewiß mehr als eine Vermutung, daß er wegen dieser Probleme entstand¹⁵⁾.

Ganz kurz nur sei ferner darauf hingewiesen, daß die Halberstädter Kirchweih in einem dritten Text des beginnenden 11. Jahrhunderts ausführlich behandelt wird: in den Quedlinburger Annalen¹⁶⁾. Auch hier finden sich frappierende sachliche wie wörtliche Anklänge zum Halberstädter Bericht. Doch auch hier erweist der genaue Vergleich, daß die Halberstädter Version mehr und Genaueres bietet. Sie kann nicht später aus Quedlinburg bezogen worden sein, sondern muß auf eine unmittelbar zeitgenössische und Halberstädter Aufzeichnung zurückgehen. So fehlt in Quedlinburg in der Aufzählung der Bischöfe neben einem Havelberger Bischof auch Iohannes Philagathos, der Erzbischof von Piacenza, den der Quedlinburger Annalist wenig später wegen seiner Usurpation des Papstthrones mit großer Empörung, fast haßerfüllt verteufelt¹⁷⁾. Er hat ihn also mit einiger Wahrscheinlichkeit aus seiner Vorlage bewußt nicht übernommen.

Es sei noch auf einem zweiten Wege verdeutlicht, daß wir in dem Halberstädter Text in der Tat mit Aussagen konfrontiert sind, die nur als zeitgenössische Bewertungen Sinn machen; die nur niedergeschrieben werden konnten, als die Probleme noch virulent und die Halberstädter Wunden noch offen waren. Den Abschluß des Halberstädter Berichts über die Gründung Magdeburgs bilden folgende Nachrichten: Otto der Große sei im dritten Jahre, nachdem Adalbert zum Magdeburger Bischof ordiniert worden war, eines plötzlichen Todes gestorben. Auch der Magdeburger Erzbischof selbst sei im 13. Jahr nach seiner Ordination durch einen plötzlichen Tod dahingerafft worden, und schließlich sei Boso, der erste Merseburger Bischof, bereits im ersten Jahre seiner Regierung verstorben¹⁸⁾. Der Kommentar des Halberstädter Autors zu diesen Nachrichten aber lautet:

15) Auf diese »pragmatische« Dimension gerade sächsischer Geschichtsschreibung des 10. Jahrhunderts habe ich in verschiedenen Arbeiten aufmerksam gemacht, vgl. G. ALTHOFF, *Causa scribendi* und Darstellungsabsicht: Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele, Festschrift J. Autenrieth (1988), S. 117–133; DERS., *Gandersheim und Quedlinburg. Ottonische Frauenklöster als Herrschafts- und Überlieferungszentren*, FMSt 25 (1991), S. 123–144; DERS., *Widukind von Corvey. Kronzeuge und Herausforderung*, FMSt 27 (1993), S. 253–272; zum weiteren Horizont dieses Forschungsfeldes vgl. H. KELLER (Hg.), *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter: Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen* (1992).

16) Vgl. unten in Anlage I.

17) *Annales Quedlinburgenses*, ed. G. H. PERTZ, MGH SS 3 (1839) a. 997, S. 74, 31–36: *Ad haec defuncto Placentinae ecclesiae episcopo, vir bonae indolis illi subeligitur; quo indigne eiecto, praefatus Iohannes, non pastor sed lupus, eandem non regendam sed devastandam suscepit ecclesiam. Quam cum aliquot annis tene-ret, avaritiae diabolico inebriatus veneno, in tantum se elevavit super se, ut ipsam Romae beati Petri apostoli sedem, ut praedictum est, antichristi membrum vere effectus, fornicando potius caccaret, quam venerando insideret.*

18) *Gesta ep.* (wie Anm. 5) a. 968, S. 85, 34–37: *Otto autem magnus et pacificus imperator anno ordinationis Hildewardi 6, anno vero 3. postquam Adalbertus primus Magdeburgensis ordinatus est episcopus, in Mimmeleve morte occubuit repentina, anno regni sui 38, Non. Mai, anno Domini 974, et sepultus in civitate sua Magdeburg; 39–40: Adalbertus etiam, episcopus Magdeburgensis primus, 13. ordinationis sue anno mor-*

»Dadurch wurde es offenbar, daß der Herr, um das seinem geliebten Stephanus, dem Patron der Halberstädter Kirche, angetane Unrecht zu rächen, die Occupatores seiner Diözese mit so unglaublicher Rache aus dem Leben genommen hatte«¹⁹⁾. Die Wertung gehört in eine Tradition: Sie stammt aus der Hagiographie, die mit Hinweisen auf plötzlichen Tod unterstrich, wie die Heiligen, die Patrone der Kirchen und Klöster, Besitzentfremdungen und anderes zu bestrafen pflegten²⁰⁾. Man wird sie als Halberstädter Sicht der Dinge nach 968 also ernst nehmen müssen.

Ein zweites Beispiel: Zum Jahre 980 berichtet der Autor über die Translation von Stephanus-Reliquien aus Metz nach Halberstadt. Sein Kommentar: Die Wirkkraft dieser Reliquien sei durch *signa evidentia* sofort deutlich geworden²¹⁾: Als erstes dieser *signa evidentia* aber wird die Aufhebung des Bistums Merseburg gemeldet, das wieder Halberstadt unterstellt worden sei, *sicut iure debuit subesse*²²⁾. Auch hier also deutlich die Ablehnung der Gründungskonzeption Ottos des Großen.

Als der Autor schließlich über die Nachfolgeregelung nach dem Tode Bischof Hildwards berichten muß, dem nicht sein *fidelissimus cooperatores* Hiddo nachfolgte, wie es die *maior et sanior pars* der Halberstädter Wähler wollte, sondern der von Otto III. oktroyierte königliche Kapellan Arnulf, der später der Wiedereinrichtung Merseburgs zustimmte, da werden diejenigen, die die Nachfolge im Halberstädter Sinne verhinderten, als *membra sathane* bezeichnet, eine Wertung, die Thietmar begreiflicher Weise bei seiner Übernahme der Stelle ausließ²³⁾. Auf Grund all dieser Wertungen dürfte unzweifelhaft

te subitanea est extinctus. Boso quoque, primus Mersburgensis episcopus, anno primo presidens in Bawaria vitam finivit.

19) Ebd., S. 85, 40–42: *Unde presumitur manifeste, quod dilecti sui Stephani, Halberstadensis ecclesie patroni, Dominus iniuriam ulciscendo, occupatores sue dyocesis tam inopinata vindicta subtraxerit ab hac luce.*

20) Vgl. dazu A. ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, München 1994, S. 200f.; A. GURJEWITSCH, Mittelalterliche Volkskultur (1986), S. 68ff.

21) Gesta ep. (wie Anm. 5) a. 980, S. 86, 33–35: *Suscepte sunt autem hee reliquie in Halberstadensi ecclesia 6. Idus Mai a clero et incomparabili multitudine populi cum ingenti tripudio et maxima gloria et honore. Que cuius fuerint sanctitatis et meriti, signis fuit evidentibus divinitus declaratum.*

22) Ebd., S. 86, 37–39: *Hic etiam Hildwardus 15. ordinationis sue anno Mersburgensem ecclesiam, pastore suo eiecto et episcopali sede destructa, Halberstadensi ecclesie, sicut iure debuit subesse, reformavit.*

23) Vgl. dazu Gesta ep. (wie Anm. 5) a. 996, S. 88, 42–45: *Post decessum igitur tanti patris cum ecclesia ad electionem alterius consedisset, maior et sanior pars capituli Hiddonem, prefati antistitis fidelissimum cooperatorem, in pontificem elegerunt. Sed hoc sathane membris inpedientibus, cum electione unanimi nequierunt concordare, Arnulfus de curia regis Halberstadensi ecclesie ab Ottone III. est prefectus; und Thietmar (wie Anm. 5) IV, 26 (17), S. 162: *Predictus antistes Hilliwardus, cum aecclesiam et gregem sibi commissum XXVIII annos gloriosissime versus Israelita regeret, VII. Kal. Dec. exspirans sepultus est extra aecclesiam infra claustrum, ubi ipse sibi prius paraverat domicilium. Et cum confratres eius in electione convenire non possent, prepositus est huius de capella regis Arnulfus et Id. Decembris ordinatur, sicut ille vir sanctus antecessor eius, dum adhuc valeret, predixit cunctis tunc presentibus: ›Hunc‹, inquiens, ›hospitem honerate et, quantum potestis, illi servite. Providere enim debet is vos post me.‹**

sein, daß die Schädigung der Diözese, wie sie Halberstadt 968 erlitt, dort nicht akzeptiert wurde, sondern als Bewußtsein lebhaft empfundenen Unrechts präsent blieb. Die Zustimmung Hildiwards zu den Abtretungen muß folgerichtig als erzwungen eingeschätzt worden sein.

Soweit die einführenden Hinweise zu den Halberstädter *Gesta episcoporum*, die die wichtige Funktion hatten zu verdeutlichen, daß den uns vorliegenden *Gesta* ein zeitgenössischer Text zugrundeliegt, der aus Halberstädter Sicht in ähnlich dezidiert – und problematischer – Weise über die Probleme nach der Gründung der neuen Bistümer handelt, wie dies Thietmar aus Merseburger Sicht tut. Eine Konfrontation beider Sichtweisen scheint also lohnend.

Ein Ergebnis dieses Versuchs vorweg: Die ungelösten Probleme und die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen brachen immer dann auf, wenn eine Vakanz auf dem Magdeburger oder dem Halberstädter Bischofsstuhl eintrat, wenn mit anderen Worten einem neuen Bischof vor seiner Amtseinsetzung Zugeständnisse abgerungen werden konnten. Dies war 981 – als der Magdeburger Erzbischof Adalbert starb – ebenso der Fall wie 996 beim Tode Hildiwards von Halberstadt und schließlich 1004 beim Tode Giselhers von Magdeburg. Im Umfeld dieser Vakanz wurden alle interessierten Kräfte und Parteien aktiv und suchten die Entscheidungen in je spezifischer Weise in ihrem Sinne zu beeinflussen. Mit dieser Konzentration auf die Zeit der Vakanz akzeptierte man wohl eine Erfahrung, die man vor 968 hatte machen müssen: daß gegen den Widerstand eines Bischofs die Veränderung der Grenzen seines Sprengels nicht durchzusetzen war. Triumphierend erzählt denn auch die Halberstädter Quelle von Einzelheiten dieses Widerstands vor 968, auf die es ansonsten keinen Hinweis gibt. Beim Osterfest in Quedlinburg habe Bischof Bernhard so hartnäckig gegen die Gründung Magdeburgs protestiert, daß Otto der Große ihn gefangensetzte. Die Geschichte muß ins Jahr 966 gehören²⁴⁾. Vom Kerker

24) B-O Nr. 427; vgl. *Gesta ep.* (wie Anm. 5), S. 83f.: *Set quamvis divina favente clementia, cesis ea die hostibus et fugatis, victoria magnifice sibi cesserit et triumphus, omnesque regni principes pro signo tam evidenti ad perficienda vota unanimiter acclamarint, invictum tamen Bernardi antistitis animum ad consensendum sibi in ecclesie sue terminis distrahendis nunquam potuit inclinare; unde etiam imperator ipsum non est veritus captivare et in Quidelingheburgh carceris custodia mancipare. In quo dum per dies aliquot fuisset afflictione satis indebita tribulatus, stolam et annulum suum cum virga pastoralis per quendam capellanum suum nactus, in cena Domini imperatorem cum episcopis omnibus qui secum ibi aderant hora diei prima ad se postulat accersiri. Qui de terminis memoratis ipsum imperatori velle satisfacere estimantes, ad vocationem ipsius pariter convenerunt. Quibus post aliqua exhortationis verba sub interminatione excommunicationis divinum officium ea die ipsis in sua parrochia interdixit, ipsumque imperatorem pro tam iniusta sui captivitate anathematis vinculo alligavit. Quem assistentes tanquam senem delirum inventum, verba iactantes inania, deriserunt; eductum tandem de carcere pontificalibus indumentis et omnibus que necessaria fuerunt armis spiritalibus insignitum conspiciunt et munitum. Tum vero iactantes capita sua, mente non modicum sunt confusi et, quia res in arto posita erat, ad sanissimum tandem consilium hoc accedunt, ut ab omni captivitate liberatus ad sui episcopatus sedem presul venerabilis reducat. Imperator igitur et episcopi omnes cum universo comitatu suo usque ad ecclesiam beati Stephani ipsum magnifice prosequuntur. Verum in ponti-*

aus habe er, angetan mit den bischöflichen Gewändern, daraufhin den Ort mit dem Interdikt belegt und den Kaiser exkommuniziert. Danach sei Otto Bischof Bernhard nach Halberstadt gefolgt und habe als Büsser seinen Einzug in die Bischofsstadt gehalten. Mit bloßen Füßen und im Büssergewand habe er sich Bernhard zu Füßen geworfen, er sei vom Bann gelöst und danach wie ein König in Halberstadt eingeritten und empfangen worden. Doch habe er das Versprechen abgegeben, zu Bernhards Lebzeiten nicht mehr auf seinen Plan zurückzukommen²⁵⁾. Gewiß sind die Einzelheiten dieser Geschichte nicht oder nicht alle historisch – aber es handelt sich in jedem Fall um ein sehr ernst zu nehmendes Zeugnis Halberstädter Bewußtseins. Und in diesem Bewußtsein hatten Akte der Repräsentation einen zentralen Stellenwert: Sie gipfelten im zweimaligen Einzug Ottos in Halberstadt, einmal als Büsser und einmal als König. Die Geschichte kündigt also zumindest eines: Auf den Widerstand Bischof Bernhards gegen die Schädigung seines Bistums war man in Halberstadt stolz. Das heißt aber wohl auch, daß sein enger Vertrauter und Nachfolger Hildiward in Halberstadt einige Erklärungsnot gehabt haben dürfte, als er aus Italien zurückkehrte und berichten mußte, daß er den Abtretungen zugestimmt, also die Position Bernhards verlassen hatte²⁶⁾.

*fice tanta fuit divini timoris perseverancia et rigoris, ut imperatori cum omnibus suis adveniēti nec proces-
sione debita nec tintinabulorum sollempniū aliquem exhiberet honorem, ob sententiam videlicet quam in
eum iudicio sancti Spiritus promulgarat. Imperator vero divina inspiratione compunctus, a civitate aliquan-
tulum retrogressus, penitentium more nudis pedibus subito regrediens, coram prefato episcopo humotenus
est prostratus, et absolutionis beneficium, quod ab ipso humiliter petiit, impetravit. Ipso igitur episcopo
obsecrante, imperator ab urbe longius denuo retrocedens, regalibus ornamentis indutus, vectus equo reverti-
tur, et cum omni tripudio, cunctis exultantibus, sollempnitate congrua est receptus, et in ipsa civitate festum
paschale cum uberrima letitia celebravit. Sic igitur inter imperatorem et episcopum omnis controversia est fi-
nita, ut eo vivente nunquam manus apponeret set nec etiam mentionem unquam faceret voti sui, quod in
rebus anxius ipsum constitit sic vovisse.*

25) Angesichts der Tatsache, daß Bischof Bernhard zu diesem Zeitpunkt bereits sehr alt gewesen sein muß – er war seit 923/924 Bischof –, ist darauf hinzuweisen, daß diese Abmachung in gewisser Weise Kompromißcharakter hat.

26) Die *Gesta episcoporum* verbinden diese Zustimmung Hildewards mit dem Eingeständnis Ottos, er habe für den Tod von Hildiwards Vater Erich Wergeld zu zahlen, vgl. ebd. (wie Anm. 5) a. 968, S. 85, 21–34: *Otto igitur imperator, iam dicti sublimatione presulis intellecta, Romam ipsum post se venire mandavit. Cuius cum se conspectui presentasset, benigna ipsum affabilitate recepit et secretum mentis diu absconditum secum iam nacta oportunitate revolvit, scilicet ob spem retributionis eterne et defensionem communem patrie se semper desiderium habuisse in urbe Partinopolitana archiepiscopatum videlicet faciendi, et quecunque sue forent beneplacita voluntati fidelissime se promisit ei in omnibus pariturum, si ad perficiendum hoc votum ipse sibi suum preberet assensum. Ipse autem, ut erat vir sapiens et discretus, pie ipsius petitioni annuere dignum duxit; parrochie igitur sue partem, que sita est inter Oram et Albiam et Bodam fluvios, et insuper viam que Friderici dicitur, Deo eiusque militi sancto Mauritio et imperatori concessit. Insuper etiam karitative inductus ab eodem imperatore, dedit Deo sanctoque Laurencio parrochiam sitam inter fluvios Wilerbike et Salsum mare et Salam ac Unstrot et Helmena et foveam iuxta Walehusen, Mersburgensem episcopatum in ipsa condendum. Tali itaque concessioni imperator applaudens per manus suscepit eundem curamque pastorem baculo ipsi committens, inquit: >Accipe precium patris tui!<*

Seit 968 aber gab es die Konstellation der neuen Bischöfe Adalbert von Magdeburg, Hildiward von Halberstadt und Giseler von Merseburg, und interessanterweise verlautet weder aus Merseburg noch aus Halberstadt irgendeine Kunde über Auseinandersetzungen und Probleme zwischen diesen Bischöfen bis 981. Im Gegenteil: Als Adalbert 981 starb, war es sein Halberstädter Amtsbruder Hildiward, der sein Begräbnis durchführte²⁷⁾. Dies spricht gewiß nicht für ein gestörtes Verhältnis. Dann aber entwickelten sich die Dinge sehr schnell, und dies läßt nur einen Schluß zu: Man war übereingekommen, die Vakanz zu Veränderungen zu nutzen, die als notwendig empfunden wurden. Um zu zeigen, wer ›man‹ war, referiere ich den sehr ausführlichen Bericht Thietmars von Merseburg: Gegen den bereits einige Zeit zuvor sehr spektakulär geäußerten Willen Erzbischof Adalberts wählte das Magdeburger Domkapitel sehr schnell den Leiter der Magdeburger Domschule, Ohtrich, zu seinem Nachfolger. Adalbert hatte an einem Osterfest, als ihm der Diakon vor der Meßfeier das Kreuz darbot, unter Tränen gefordert, Ohtrich dürfe niemals sein Nachfolger werden und den Inhalt dieses seines Gebets dem Domkapitel bei dem anschließenden Festmahl öffentlich kundgetan²⁸⁾. Nachhaltiger kann man den Frieden und die Freude des Osterfestes einer Gemeinschaft eigentlich kaum stören. Thietmar nennt den Grund nicht, den Adalbert für diese ungewöhnliche Handlungsweise hatte. Doch macht die Nachricht – zusammen mit derjenigen von der Wahl Ohtrichs – eigentlich nur Sinn, wenn damit diskret angedeutet werden soll, daß auch Adalbert nicht unschuldig an dem war, was dann folgte. Eine Delegation von Mitgliedern des Domkapitels und Vasallen der Magdeburger Kirche reiste nämlich zum Kaiser nach Italien, um ihn um die Bestätigung der Wahl Ohtrichs zu bitten²⁹⁾.

Wenige Jahre zuvor hatte Otto II. den Magdeburgern ihr Wahlrecht noch feierlich verbrieft. Er hatte das Privileg durch das Geschenk eines Buches bekräftigt, welches das gol-

27) Thietmar (wie Anm. 5) III, 11 (8), S. 110: *Is vero ... fideliter migravit ad Christum XII. Kal. Iulii. Huius corpus ad Ivikansten delatum atque sacerdotali apparatu vestitum navigio ad Magadaburg usque deductum est, flebiliterque a confratribus et maxime a monachis susceptum, commendatum est ab egregio sanctae Halverstidensis aeccliesiae episcopo Hilliwardo, favente sibi Hardingo abbate venerando, in medio aeccliesiae coram altari apostolorum Philippi et Iacobi.*

28) Thietmar (wie Anm. 5) III, 12, S. 110f.: *Sed clerus et populus tanti patris funere turbatus Ohtricum confratrem et tunc imperatori fideliter servientem communiter eligerunt in dominum et archipresulem, quamvis hoc nullo modo posse fieri predictus archimandrita, dum adhuc viveret beneque valeret, multis ex eorum numero publice prediceret. Cum enim episcopus et Ohtricus numquam convenirent moribus, magna confratrum et hospitum, quia magister fuit scolae, caterva bene elaborata maluit idem exire quam in monasterio permanere. Huic cesar cum apud archiepiscopum licentiam sibi famulandi vix impetraret, contigit in die resurrectionis sanctae, episcopum ad missam paratum, subdiacono, ut mos est, sanctam crucem coram tenente, ambabus eandem complectens manibus, ut Ohtricus et Ico numquam sedem possi derent suam, lacrimis postulat profusus. Peracto autem divino pleniter ministerio, cum idem ad mensam sederet, prefatos numquam sibi successuros palam cunctis presentibus innotuit. Qualiter autem hoc sibi fuerit revelatum, non aperuit, nec umquam mihi aliquis intimare potuit.* Vgl. hierzu jetzt auch David A. WARNER, Thietmar von Merseburg on Rituals of Kingship, in: *Viator, Medieval and Renaissance Studies* 26 (1995), S. 53–76.

29) Vgl. dazu CLAUDE (wie Anm. 2), S. 136ff.

dene Bildnis des Kaisers und seiner Gemahlin Theophanu enthielt. Während der Messe hatte Adalbert selbst den Text der Urkunde verlesen und jeden mit der Exkommunikation bedroht, der die Bestimmungen anzutasten wage. Alle hatten es mit dem Ruf »*Amen, fiat, fiat*« bekräftigt³⁰⁾. Die Veröffentlichung war also in einem repräsentativen Akt geschehen.

Diese Urkunde scheint zwei Jahre später das Pergament nicht wert gewesen zu sein, auf dem sie geschrieben stand, denn in Italien kam alles ganz anders und die diesbezügliche Berichterstattung Thietmars erfreut sich bei den modernen Historikern keiner großen Beliebtheit. »Als sie auf ihrer Fahrt Italien erreichten, wo sich der Caesar damals aufhielt, erbaten sie den Beistand Gisellers, der beim Kaiser damals viel galt, und vertrauten ihm den geheimen Auftrag ihrer Sendung an. Er versprach ihnen, sich getreulich für sie verwenden zu wollen, doch nur sich selbst erwies er sein äußerstes Wohlwollen gegen alle in der ganzen Angelegenheit. Als er nämlich seine Kenntnis dem Caesar zu Gehör brachte, warf er sich ihm flehend zu Füßen, erbat den versprochenen und lange fälligen Lohn für seine langjährigen Bemühungen und erlangte ihn mit Gottes Willen sofort. Doch nach seiner Rückkehr fragten ihn die Abgesandten und besonders Ohtrich, der sich fest auf seine Zuverlässigkeit verlassen hatte, ob er in der ihm anvertrauten Sache etwas erreicht habe. Er aber entgegnete, er könne ihr Anliegen in diesem Falle kaum fördern. Dann bestach er mit Geld alle Fürsten, besonders die römischen Richter, denen stets alles käuflich ist, und sann zunächst heimlich darüber nach, auf welche Weise er das Erzbistum erlangen könne; schließlich bat er den Herrn Papst Benedikt, in der Zahl gleichnamiger Vorgänger den VII., ganz offen eindringlich um Unterstützung; und dieser erklärte sich seinerseits auch einverstanden, wenn es sich mit Zustimmung aller Großen machen lasse. Nun wurde in Rom ein allgemeines Konzil abgehalten. Die weisesten Männer kamen zusammen, aber es erfüllte sich die Voraussage des Jeremias: ›Wie ist das Gold dunkel geworden und seine schöne Farbe verdorben!‹ usw. Der Papst befragte nämlich die Richter, ob Giseler zum Erzbistum befördert werden dürfe; einen festen Sitz habe er ja nicht, vielmehr sei der seine dem Bischof Hildeward unrechtmäßig entzogen worden, wie dieser immer geklagt habe; er sei daher eher frei als gebunden gewesen; da versicherten sie mit Worten und Beispielen, nach den kanonischen Vorschriften könne er die Würde recht und billig erhalten. [So übertraten sie die Weisung Davids: ›Urteilt gerecht, ihr Menschenkinder!‹ und bestätigten: ›Nie vermag ein bestechlicher Richter die Wahrheit zu finden.‹] – Sei überzeugt, lieber Leser, es widerstrebt mir, das darzulegen, was diese mir so weit übergeordneten Männer weder aus Scham vor ihren Zeitgenossen noch vor der Nachwelt unterlassen mochten. Mer-

30) Thietmar (wie Anm. 5) III, 1, S. 96f.: *Insuper licentiam archiepiscopum eligendi confratribus Deo Magadaburg famulantibus precepto inperiali presente archiepiscopo dedit Aethelberto et cum uno libro, qui hodie ibidem est, in quo sua inperatricisque Theuphanu imago auro splendet formata, munus affirmavit. Quod gratia cesaris et in presentia eius archiepiscopus, preparatus ad missam, cum perlecto euwangelio more solito optime predicasset, recitato coram precepto inperiali, quo electio continebatur, ostendit eundemque, quicumque temerarius hoc umquam auderet infringere, terribili excommunicatione damnavit, cunctis prosequentibus ›Amen! fiat! fiat!‹ consolidavit.*

seburg, das bis dahin einen freien Herrn hatte, wurde nun nach Aufhebung seines Bistumssitzes der Halberstädter Kirche unterstellt, und Giseler, nicht sein Hirt, sondern ein stets auf Emporkommen erpichter Krämer, erreichte am 10. September sein Ziel, ohne an den Spruch zu denken: »Je höher die Treppe, um so tiefer der Fall«. [Er hätte doch, wäre er mit gutem Willen dem anvertrauten Amte treu geblieben, mit Hilfe des Kaisers jederzeit alle irgendwie gearteten Hemmnisse beseitigen und sich und seinen Nachfolgern eine gesicherte Stellung und reiche Güter aller Art erwerben können. Doch Gottes Entscheidungen sind den Menschen dunkel, wenngleich niemals ungerecht; und so lege ich es nicht nur ihm zur Last, sondern unser aller Sünden, denen wir ja mit Recht jedes Unglück zuschreiben müssen, das uns betrifft]«³¹⁾.

Besonders anstößig erschien der Forschung der erste Teil der Geschichte, mit der die Magdeburger ausgerechnet Giseler um eine *fidelis intercessio*, um getreue Vermittlung ihrer Angelegenheit baten – den »Bock damit zum Gärtner« machend³²⁾. Dazu ist folgendes zu sagen: Die Erzählung entspricht genau dem, was wir auch sonst über die Regeln

31) Thietmar (wie Anm. 5) III, 13–14, S. 112f.: *Qui cum Italiae partes, ubi cesar tunc commorabatur, itinere adtingerent, Gisileri suffragium, qui apud imperatorem tunc plurimum valebat, implorantes, legationis suae secretum ei aperiunt. Promissa ab eo est huius fidelis intercessio, completurque sibi cunctis proxima in omnibus benevolentia. Namque ut audita cesaris auribus instillavit, pedibus supplex advolvitur, promissa et diu expectata longi laboris premia postulans, Deo hoc consentiente, protinus impetrat. Egressus autem interrogatur a nuntiis et maxime ab Ohterico, qui se fidei suimet firmiter commendavit, si quid in sibi creditis proficeret; quod vix suis necessitatibus in hoc subveniret, respondit. Corruptis tum pecunia cunctis primatibus maximeque Romanis, quibus cuncta sunt semper venalia, iudicibus, qualiter ad archiepiscopatum aliqua ratione veniret, primum secreto revolvit deindeque palam domni papae Benedicti septimi, qui sic vocabatur ex numero precedentium equivocorum, obnixae petit auxilium, quod, cum totius consilio senatus si posset impendi, ex sua parte sibi paratum fore et hic promisit. [14] Positum est Romae concilium generale; sapientissimi conveniunt, impleturque illa Ieremiae prophetia: Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus, et caetera. Nam cum iudices ab apostolico interrogarentur, si liceret Gisillerum promoveri ad archiepiscopatum, quia certam non haberet tunc sedem, sed ab episcopo iniuste, ut semper sit questus, ablatam Hildiwardo caruisset hactenus, quam possiderat: tunc hoc auctoritate canonica percipere iure meritoque verbis affirmabant et exemplis, Davitica transgredientes monita: Recte iudicate, filii hominum; et illud: Corruptus iudex nequid discernere verum. Lector, crede mihi, quod piget atque pudet me his longe inferiorem hoc verbis exponere, quod hii ob presentem ac futurum pudorem noluerunt omittere. Merseburg, quae usque huc liberaliter dominabatur, aecclesiae Halverstidensi, sede episcopali destructa, subditur, et Gisillerus, eiusdem non pastor sed mercenarius, ad maiora semper tendens, desiderata IIII. Id. Septembr. percepit, proverbii non memor illius: Quanto alcior gradus, tanto gravior fit casus. Certe si voluisset is in cura sibi credita persistere, omnem scrupulum in aliquo sibi umquam obsistentem imperatoris auxilio potuisset expellere magnamque securitatem ac rerum affluentiam cunctorum sibi suisque successoribus efficere. Sed quia Dei iudicia sunt hominibus occulta, numquam autem iniusta, non illo solum, sed communibus nostrimet inputo peccatis, quibus, domesticis quicquid adversi accidit, iuste ascribitur. Deutsche Übersetzung nach: Thietmar von Merseburg, Chronik, neu übertragen und erläutert von W. TRILLMICH, (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9, 1985); zu dieser Transferierung vgl. neuerdings auch S. SCHOLZ, Translation und Transmigration. Studien zum Bistumswechsel der Bischöfe von der Spätantike bis zum Hohen Mittelalter (Kölner Hist. Abh. 37, 1992), S. 177ff.*

32) So HOLTZMANN (wie Anm. 9), S. 43.

hören, die für die Annäherung an den Herrscher galten³³). Es war nicht üblich, den Herrscher sozusagen frontal mit einem Anliegen zu konfrontieren. Man brauchte den Vermittler, der zuvor vertraulich den Inhalt des Wunsches oder Anliegens signalisierte und eine öffentliche Audienz oder einen anderen Akt der Repräsentation vereinbarte, wenn der Herrscher dem Anliegen gnädig gesonnen war.

Genau wie Thietmar hat Ekkehart von St. Gallen das Vorgehen einer Gesandtschaft St. Galler Mönche am Kaiserhof beschrieben, und Thietmar selbst gibt auch an anderer Stelle den Rat eines früheren Halberstädter Bischofs an seinen präsumptiven Nachfolger wieder: »Geh an den Königshof, nimm von mir mit, was du dazu brauchst, und bemühe dich dort um Gunst und Hilfe der einflußreichen Männer, damit du mir ohne irgendwelche Anfeindung folgen kannst«³⁴). Das, was Thietmar also schildert, ist nicht fernab jeder Realität, sondern vollständig im Einklang mit den gängigen Regeln der Annäherung an den Herrscher. Gleiches gilt für den wortlosen Fußfall Giselhers, der die Funktion hat, den Herrscher an ein Versprechen zu erinnern. Auch dies ist in anderen Zusammenhängen häufiger bezeugt³⁵). Deshalb muß es in diesem Fall zwar nicht wirklich geschehen sein, doch bleibt Thietmar auch hier sozusagen im Bereich der gängigen Spielregeln. Sie sahen den wortlosen Fußfall als inständigste Form der Bitte übrigens sowohl für Niederrangige gegenüber Höheren als auch umgekehrt vor, wie zahlreiche diesbezügliche Fußfälle von Königen beweisen. Derartig vorgetragenen Bitten nicht zu entsprechen, war äußerst schwierig³⁶).

Auf Grund dieser Analyse wird aber der Hauptvorwurf dieses Berichts, die Sache sei lange abgesprochen, die Promotion Giselhers und die Aufhebung Merseburgs ausgemachte Sache gewesen, um so spannender. Als Teilnehmer an derartigen Absprachen hat schon Robert Holtzmann Adalbert von Magdeburg, Hildiward von Halberstadt und Giselher von Merseburg vermutet³⁷). Sie seien einvernehmlich zu der Überzeugung gelangt, daß es zuviele Bistümer auf engem Raum gebe, um alle lebens- und funktionsfähig zu erhalten. Davon hätten sie auch den Kaiser überzeugt, der eben aus Anlaß der Vakanz in Magdeburg die Gelegenheit genutzt habe. In der Tat taucht sowohl bei Thietmar als auch in den Synodalakten Bischof Hildiward von Halberstadt in unzweideutiger Rolle auf. Er liefert den kanonischen Grund für die Aufhebung Merseburgs mit seiner Klage, er habe

33) Vgl. dazu G. ALTHOFF, Der schwierige Weg zum Ohr des Herrschers, in: DERS., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde (1997) S. 185ff.

34) Thietmar (wie Anm. 5) I, 22 (12), S. 28: »*Vade ad curtem regiam, sumens ex mea parte, quae tibi sint ad haec necessaria, et acquire gratiam et auxilium ibi optime valentium, ut tibi liceat sine omni offensione mihi succedere...*« Deutsche Übersetzung nach TRILLMICH (wie Anm. 31), S. 25–27.

35) Zur Gesandtschaft St. Galler Mönche an den Königshof vgl. Ekkehard IV., *Casus s. Galli*, ed. H. F. HAEFELE (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 10, 1980) cap. 128–133, S. 248ff.

36) Dies zeigt etwa die Bewertung des Fußfalls Friedrich Barbarossas vor Heinrich dem Löwen in Chivenna durch staufische und welfische Geschichtsschreibung; vgl. dazu G. ALTHOFF, Die Historiographie »bewältigt«. Probleme der welfischen Geschichte des 12. in der Sicht des 13. Jahrhunderts, in: B. SCHNEIDMÜLLER (Hg.), Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, 1995, S. 163–182.

37) Vgl. HOLTZMANN (wie Anm. 9), S. 45ff.

den Abtretungen Halberstädter Gebiets an Merseburg nicht rechtsgültig – nach Meinung der Forschung bedeutet das: nicht schriftlich – zugestimmt³⁸). Hildiward scheint somit seine Otto dem Großen gegebene Zustimmung zu der Neuordnung widerrufen zu haben.

Zu dieser Vermutung Holtzmanns bietet die Halberstädter Bischofschronik einen sehr wichtigen Hinweis. Sie erzählt ausführlich von einer *unio fraternitatis et karitatis* zwischen der Halberstädter und der Metzzer Kirche, die im Jahre 980 unter den Bischöfen Hildiward und Dietrich abgeschlossen wurde³⁹). Man kämpfte seither, so wird formuliert, unter einem Patron, und der Metzzer Bischof Dietrich schenkte denn auch Reliquien des hl. Stephan an Halberstadt⁴⁰). Genau dieser Metzzer Bischof Dietrich aber wird von Thietmar von Merseburg als Drahtzieher der Aufhebung seines Bistums beschimpft: »Giseler dagegen erlangte des Kaisers Einverständnis und traf am 30. November, begleitet von Dietrich, dem Bischof der Metzzer Kirche, in Magdeburg ein. Dieser war ein einflußreicher Freund des Caësar und gehörte zu den Bestochenen; 1000 Pfund Gold und Silber hatte er für die Verdunkelung der Wahrheit vom Erzbischof erhalten. Einmal bot ihm auf Geheiß des Kaisers jemand den scherzhaften Morgengruß: »Gott sättige dich im Jenseits mit Gold, wir hier können es alle nicht!« – Nun wurde alles, was früher unserer Kirche gehörte, elendiglich verteilt wie slawische Leute, die beklagt und rechtlich durch Verkauf zerstreut werden«⁴¹). Es folgen dann noch Einzelheiten über die Aufteilung des Bistums auf die anderen Institutionen. Der, der bei Thietmar als Bestochener und mit der Durchführung der Auflösung Merseburgs Beauftragter in Erscheinung tritt, war also mit Hildiward von Halberstadt ein Jahr zuvor eine *unio fraternitatis et karitatis* eingegangen. Er war übrigens in Halberstadt unter Bischof Bernhard erzogen worden und hatte in Italien die Gründungsvorbereitungen Magdeburgs als enger Berater Ottos des Großen miterlebt⁴²). Damit dürfte wohl ein gewichtiges neues Argument für die Beurteilung der Aufhebung Merse-

38) Vgl. Thietmar (wie Anm. 5) III, 14, S. 114; dazu CLAUDE (wie Anm. 2), S. 139ff.

39) Vgl. Gesta ep. (wie Anm. 5) a. 980, S. 86, 23–26: *Cum enim Metensis et Halberstadensis ecclesie sub eodem patrono militent, tanta fraternitatis et karitatis unione mutua vicissitudine sunt connexe, ut hinc inde transeuntibus canonicis plena, altrinsecus istis illic et illis istic, stipendia ministrentur; [...].*

40) Ebd., S. 86, 29–32: *Huius igitur unionis vicissitudine considerata, venerabilis dominus Theodericus Metensis episcopus domno Hildewardo episcopo sueque sancte ecclesie pretaxatas reliquias perpetuo inviolatoque dono delegare curavit, ut cum utriusque ecclesie familia patrono militet sub eodem, eiusdem quoque curetur et dono.*

41) Thietmar (wie Anm. 5) III, 16 (9), S. 116: *Gisillerus autem accepta ab imperatore licencia Magadaburg II. Kal. Decembris Thiedrico Metensis aeccliesie episcopo comitante venit. Fuit hic amicus cesaris et valde ei carus unusque ex numero corruptorum, qui mille talenta auri atque argenti pro veritatis obumbracione ab archiepiscopo percepit. Cui quidam, cum ab eodem iussu imperatoris ad matutinam ioculariter benediceretur: »Saciet te«, inquit, »Deus in futuro, quem hic omnes non possumus auro.« Tunc omnia nostram prius aeccliesiam respicientia divisa sunt miserabiliter, Sclavonicae ritu familiae, quae accusata venundando dispergitur.* Deutsche Übersetzung nach Trillmich (wie Anm. 31), S. 101–103.

42) Vgl. dazu DÜMMLER (wie Anm. 5), S. 442ff.

burgs gewonnen sein: Die aktive Teilnahme Hildiwards von Halberstadt und seiner Vertrauten an den Überlegungen und an den Aktionen, die zur Aufhebung Merseburgs führten, tritt durch die Halberstädter Nachrichten erheblich deutlicher zutage, als dies aus dem Bericht Thietmars erkennbar ist. Der aber hatte allen Grund, Hildiward von seinen Vorwürfen auszunehmen: Dieser hatte ihn getauft und gefirmt⁴³⁾.

Es war also mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Tat so, daß sich die betroffenen Bischöfe und weitere wichtige Berater des Herrschers wie Dietrich von Metz einig waren, daß im Falle einer Sedisvakanz die Anzahl der Bistümer verringert werden sollte. Befürworter dieses Plans war auch Adalbert von Magdeburg, der sich deshalb gegen die Nachfolge bestimmter Magdeburger Domherren aussprach, weil eben nur die Beförderung Giselhers die Möglichkeit zu einem Revirement bot. Hildiward von Halberstadt aber hatte an den für seine Kirche positiven Plänen deutlich stärkeren Anteil, als dies in der Forschung bisher gesehen wurde. Andererseits scheint es so, daß man im Magdeburger Domkapitel keine Kenntnis von diesen Absprachen hatte, sonst hätte man vielleicht doch einen anderen Weg zu Otto II. gewählt als den über Giselher. Dieses Nichtwissen wäre aber keineswegs überraschend angesichts der in solchen Fragen häufig genug bezeugten Wertschätzung der Vertraulichkeit der Willensbildung. Ganz sicher aber war auch Otto II. in die Neuordnungspläne eingeweiht und mit ihnen einverstanden. Fragt man nach seinen Motiven für die Bereitschaft zur Korrektur am Konzept seines Vaters, so findet man hierzu in den Quellen keine Aussagen. Doch wird man zumindest darauf hinweisen dürfen, daß er zur Zeit der Gründung der Bistümer unter dem Einfluß und der Betreuung Wilhelms von Mainz stand⁴⁴⁾. Dieser Einfluß könnte nachgewirkt haben.

Selten jedoch hat eine politisch-kirchliche Entscheidung im Mittelalter Folgen gehabt, die sie in den Augen der Zeitgenossen eindeutiger als Unrecht und Ursache für den Zorn Gottes auswies, als diese Aufhebung Merseburgs⁴⁵⁾: 982 verlor Otto II. in Süditalien die Schlacht von Cotrone und viele Grafen und Bischöfe ließen hierbei ihr Leben; 983 brach der verheerende Slawenaufstand aus, durch den die Bistümer Brandenburg und Havelberg vernichtet wurden; noch im Jahre 983 verstarb überdies Otto II. und hinterließ seinen erst dreijährigen Sohn. Brun von Querfurt und Thietmar von Merseburg verknüpften in unterschiedlicher Weise die Unglücksfälle kausal mit der Aufhebung Merseburgs, und Thietmar akzentuiert die Rolle der Theophanu nach den Katastrophen: Ihr sei im Traum der hl. Laurentius mit verstümmeltem rechtem Arm erschienen und habe sie bewogen, ihren Sohn Otto III. zur Erneuerung des Bistums anzuhalten. »Daraufhin legte sie ihrem frommen Sohne ans Herz, für die ewige Ruhe der Seele seines Vaters beim Jüngsten Gericht zu sorgen durch Erneuerung des Bistums, schon bei Lebzeiten Giselers oder nach

43) Vgl. Thietmar (wie Anm. 5) IV, 18 (12), S. 152.

44) Vgl. hierzu ALTHOFF, Widukind von Corvey (wie Anm. 15), S. 260 und 266 mit Anm. 52.

45) Vgl. zu den einschlägigen Quellenäußerungen und der Literatur jetzt LÜBKE (wie Anm. 9) II, Nr. 148 u. 212.

seinem Tode«⁴⁶⁾. Die Forschung hat diese Geschichte mit ihrer sehr klaren Aussage wenig ernst genommen, wie sie überhaupt den vielen Traumgesichten und Visionen im Zusammenhang der Aufhebung beziehungsweise Wiedererrichtung Merseburgs wenig Beachtung geschenkt hat. Doch waren solche Geschichten in dieser Zeit eine offensichtlich häufig angewandte und wirksame Form, Interessen zu vertreten. Im übrigen gibt es auch andere Belege dafür, daß Theophanu das Seelenheil ihres Gatten in der Tat ein wichtiges Anliegen war⁴⁷⁾.

Nun gibt es aus der Zeit Theophanus keinen Hinweis auf konkrete Aktivitäten zur Wiederherstellung Merseburgs, und auch nach ihrem Tode hören wir zunächst nichts von Maßnahmen Ottos III. in diese Richtung. Im Gegenteil: Das Jahr 992 sah die feierliche Weihe des Halberstädter Domes, bei der wirklich alles, was in Sachsen Rang und Namen hatte, anwesend war, die Mitglieder der kaiserlichen Familie an der Spitze⁴⁸⁾. In dem langen Bericht der *Gesta episcoporum* von Halberstadt aber fallen zwei Dinge besonders ins Auge. Einmal, daß Otto III. der Halberstädter Kirche bei der Feier sein goldenes Szepter schenkte: ... *serenissimus rex Otto III, corona ceterisque regalibus indumentis sollempniter insignitus, summa devotione et humilitate baculum suum aureum obtulit ad altare beati Stephani, qui usque hodie in Halberstadensi ecclesia est servatus.*

Den Stellenwert dieser Nachricht zur Beurteilung der Auseinandersetzung um Aufhebung beziehungsweise Wiedereinrichtung des Bistums Merseburg hat die bisherige Forschung nicht erkannt. Dabei gibt es gerade aus dem fraglichen Zeitraum mehrere Parallelfälle, die den Sinn der Handlung erklären helfen. So übergab im Jahre 1004 Heinrich II. dem Bischof Wigbert Merseburg mit dem Stab des Magdeburger Erzbischofs Tagino. Den Sinn dieser Symbolhandlung erklärt Thietmar ausdrücklich so: »Hierdurch erstattet dieser (das heißt Tagino) alles zurück, was sein Vorgänger zu Unrecht unserer Kirche zu entwenden gewagt hatte«⁴⁹⁾. Tagino selbst aber hatte kurz zuvor bei seiner Weihe eben diesen

46) Thietmar (wie Anm. 5) IV, 10, S. 142: *Quae talia, ut mihi Meinsuith post retulit, sicut ab ipsa percepit, in somnis vidit. Apparuit ei intempestae noctis silentio sanctus Christi adleta Laurencius dextero mutilatus brachio: ›Cur‹, inquiring, ›quis sim, non interrogas?‹ Et illa: ›Non audeo‹, inquit, ›domine mi!‹ Ille autem prosequitur: ›Ego sum‹ dicens et nomen innotuit. ›Quod in me modo ipsa consideras, tuus effecit senior, eius persuasus seductus, cuius culpa electorum Christi magna multitudo discordat.‹ Post haec nati suimet commisit fidei, seu vivente Gisillero seu moriente fieri potuisset, redintegrato episcopatu patris sui animam in novissimo die ad eternam requiem renovaret. Übersetzung nach TRILLMICH (wie Anm. 31), S. 125.*

47) So reiste sie 998 nach Italien, um am Todestag Ottos II. (7.12.) am Grabe ihres Gatten zu beten und machte in Rom Bischof Adalbert von Prag reiche Geschenke, um ihn ebenfalls zum Gebet für den Verstorbenen zu bewegen; vgl. dazu M. UHLIRZ, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. 2: Otto III. 983–1002* (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, 1954), S. 285.

48) Vgl. zu dieser Kirchweih in Anlage I den ausführlichen Bericht der *Gesta ep.* a. 992, S. 86f. sowie Thietmar (wie Anm. 5) IV, 18. (12.), S. 152; s. BENZ (wie Anm. 13), S. 21ff.

49) Thietmar (wie Anm. 5) VI, 1, S. 274: *Convocansque ad se omnes regni primates dedit episcopatum sanctae Merseburgiensis aeclesiae cuidam capellano suimet nomine Wigberto cum archiantistitis baculo Taginonis, cum quo ipse, quicquid antecessor suus iniuste de hac auferre presumpsit aeclesia [...];* BENZ (wie

Stab vom Kaiser empfangen, der hierzu interessanterweise den Stab Bischof Arnulfs von Halberstadt benutzt hatte⁵⁰). Diese Einbeziehung des Halberstädters dürfte die gleiche Symbolik zum Ausdruck bringen. Auch Erzbischof Gero von Magdeburg überreichte Thietmar selbst seinen Stab, als er Merseburg im Jahre 1015 weiteren entfremdeten Besitz zurückerstattete: Thietmar sagt wieder ausdrücklich, daß er den Stab bis heute in seinem Besitz habe⁵¹). Im Jahre 1007 übergab auch Bischof Heinrich von Würzburg seinen Stab dem Kaiser, um seinen Verzicht auf Teile seines Bistums anlässlich der Gründung Bamberg zu symbolisieren⁵²). Und im gleichen Jahr 1007 beendete Heinrich II. den Gandersheimer Streit zwischen den Bischöfen von Hildesheim und Mainz auf folgende Weise: Erzbischof Willigis trat vor Bischof Bernward und sagte: »Lieber Bruder und Mitbischof, ich erkläre meinen Verzicht auf diese Kirche [Gandersheim] und überreiche Dir im Angesichte Christi, im Angesicht des Herrn Königs und unserer Mitbrüder diesen meinen Hirtenstab ... zum Zeichen dafür, daß fortan weder ich noch einer meiner Nachfolger in dieser Sache einen Anspruch oder eine Forderung erheben werde«⁵³). Und im Jahre 1029 übergab Konrad II. dem Damenstift Obermünster in Regensburg seinen *baculus* zum dauernden Beweis dafür, daß er dem Stift die curtis Sallach übertragen habe. Die diesbezügliche Nachricht findet sich in der Corroboratio der Königsurkunde, wo ausgesagt wird, daß die Übergabe des Stabes als immerwährendes Zeugnis für die Übergabe des Gutes gedacht sei⁵⁴). Die gleiche Symbolhandlung kennt die Rechtsarchäologie auch bei Grundstücks-

Anm. 13), S. 51f. interpretiert Ottos III. Stabübergabe an den Halberstädter Stephans-Altar so, daß der König damit symbolisch ausdrücke, sein Königtum stamme von Gott. Dies ist angesichts der hier diskutierten Parallelbelege wohl zu wenig. Zur Verwendung des Bischofsstabes vgl. V. LABHARDT, Zur Rechtsymbolik des Bischofsrings (1963), S. 72ff.; F. FOCKE, Szepter und Krummstab, Festschrift A. Fuchs (1950), S. 337–387; P. SALMON, Mitra und Stab (1960).

50) Thietmar (wie Anm. 5) V, 41, S. 268: *Confestim in maiorem convenientibus aecclesiam cunctis, rex baculo Arnulfi presulis clerum et populum Taginoni venerando patri cum redditura summo iudici ratione commisit eundemque in cathedram episcopalem ipse constituit, assistantibus universis et laudes Deo canentibus.*

51) Ebd., VII, 24 (16), S. 426: *Gero archiantistes et ego eiusdem comes ad locum, qui Mucherini dicitur, veniebamus. Ibi tunc ego de promissis dulcibus eum ammonens percepi ab eodem cum baculo eius, quem hodie teneo, parrochiam super has IIII urbes: Scudizi, Cotuh, Bichini et Vurcin et villam, quae Rosneci dicitur [...]*

52) Ebd., VI, 30, S. 310: *Dilecti senioris iustas petitiones presul benigne suscipiens, ea ratione consensit, ut pallium suae permittens aecclesiae Bavenbergiensem sibi subderet pastorem; hocque baculo suimet regi dato et quodam predio pro commutatione prefata tradito clam firmavit.*

53) Vgl. Thangmar, Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis, ed. G. H. PERTZ, MGH SS 4 (1841) cap. 43, S. 777; s. dazu jetzt GÖRICH (wie Anm. 1), S. 88ff.

54) Vgl. DK. II. Nr. 139, S. 188: [...], *baculo quoque nostro eiusdem imperialis nostrae concessionis investituram eidem monasterio contulimus, baculum quoque ipsum in testimonium perpetuum ibidem reliquimus.* Vgl. zu diesem Fall H. BOOCKMANN, Eine Urkunde Konrads II. für das Damenstift Obermünster in Regensburg: Zu einem verschenkten Königszepter und zum Königskanonikat, Festschrift J. Fleckenstein (1984), S.207–219; s. bereits P. E. SCHRAMM, Herrschaftszeichen: gestiftet, verschenkt, verkauft, verpfändet (Nachrichten der Ak. d. Wiss. in Göttingen, phil.-hist. Kl. V, 1957), S. 161–226; bes. S. 177ff.

veräußerungen: Der Veräußerer räumt seinen Besitz, »läßt ihn auf«, indem er dem Erwerber einen Stab oder auch eine Erdscholle in den Schoß wirft⁵⁵⁾.

Die Kenntnis dieser Symbolik aber konnte der Autor der Halberstädter Gesta bei seinen Lesern voraussetzen. Sie verstanden, was Otto III. mit seiner Szepterübergabe symbolisch hatte ausdrücken wollen: Die Übertragung allen Besitzes an die Halberstädter Kirche, und das konnte in der Situation des Jahres 992 doch nur die Garantie des gegenwärtigen Halberstädter Besitzstandes bedeuten. Im Halberstädter Bericht hat diese Nachricht also eine ganz zentrale Funktion – der junge zwölfjährige König hatte in einem öffentlichen und repräsentativen Akt den Halberstädtern ihren Besitz garantiert, darunter die nach der Auflösung Merseburgs zurückerstatteten Besitzungen. Es ist wohl kein Zufall, daß Thietmar von Merseburg genau diese Nachrichten ausließ, als er den Bericht verkürzend paraphrasierte⁵⁶⁾. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird man die Nachricht daher auch in die Richtung ausdeuten dürfen, daß man 992 in Halberstadt auf genau diese Demonstration königlicher Besitzeinweisung Wert legte, weil die Sache auch nach 981 eben nicht zur Ruhe gekommen war.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß Giselher mit Dietrich von Metz 981 nur für ganz wenige Tage nach Magdeburg gekommen war und sofort nach Italien zurückkehrte, so daß keineswegs Zeit für eine abschließende Neuordnung der Besitzverhältnisse blieb, zumal ja auch der König in Italien weilte⁵⁷⁾. Das Nachholen der formellen Akte im Rahmen der Halberstädter Kirchweihe macht also guten Sinn. Und der symbolische Akt der Übergabe des Szepters markierte gewiß einen Höhepunkt der Repräsentation, zumal alle, die es sahen, zu Zeugen und Garanten dieses Rechtsgeschäftes geworden waren – und das waren immerhin 14 Bischöfe, vier Äbte und die Mitglieder der Königsfamilie, die namentlich zu fixieren man in Halberstadt also allen Grund hatte.

Thietmars Nachricht, daß Theophanu ihren Sohn um des Seelenheils des Vaters willen bedrängt habe, Merseburg wiederherzustellen und die Halberstädter Kirchweihe mit der geschilderten Demonstration, wohlgerne nach Theophanus Tod, unter Beteiligung Adelheids und Mathildes von Quedlinburg stehen also gar nicht unvereinbar gegeneinander. Vielmehr sind sie als Ausdruck verschiedenartiger Bemühungen um eine endgültige Lösung der Problematik gut verständlich. Gerade wenn man in Halberstadt um Kräfte wußte, die Merseburg wiederherstellen wollten, war ein demonstrativer Ausdruck der

55) Vgl. K. VON AMIRA, Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik (1909); s. weitere Hinweise in Art. »Stab«, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. v. A. ERLER und E. KAUFMANN, 32. Lief. (1990), Sp. 1838ff.

56) Vgl. den Text in Anlage I. Thietmar (wie Anm. 5) IV, 18 (12), S. 152, berichtet lediglich: *Anno dominicae incarnationis DCCCCXCI Hilliwardus, sanctae Halverstedensis aeclesiae venerabilis antistes, qui me baptizavit atque confirmavit, templum Domini, quod ipse a fundamento edificans tunc ad unguem usque perduxit, XII. Kal. Nov. dedicavit. Adfuit ibi tunc rex cum inperatrice Ethelgida et avia eius, abbatissa Mahtildis et archiantistites hii: Willigisus, Gisilerus et Liewizo cum suis confratribus XVI.*

57) CLAUDE (wie Anm. 2), S. 152.

Unabänderbarkeit des Status quo besonders nötig, wie er durch die feierliche Stabübergabe symbolisiert wurde.

Die zweite auffällige Nachricht der Gesta ist die, daß die Organisation der Feier, die in Sachsen nach Halberstädter Einschätzung vorher und nachher nicht ihresgleichen hatte, in den Händen eines Kaplans namens Hiddo lag: *prudenterissime cuncta ordinans et disponens*. Was diese Hervorhebung bezweckt, wird im Bericht zum Jahre 996 deutlich, der vom Tode Bischof Hildiwards handelt. Hiddo, hier *fidelissimus cooperato*r Hildiwards genannt, wurde von der *maior et sanior pars* des Domkapitels zum Nachfolger des Verstorbenen gewählt. Doch durch das Eingreifen von *membra sathanae* bestätigte Otto III. diese Wahl nicht, sondern oktroyierte Halberstadt seinen Kapellan Arnulf⁵⁸). Wieder gab also eine Vakanz die Möglichkeit der herrscherlichen Eingriffe, denen nun die Halberstädter mit ihrer Wahl zuvorzukommen versuchten. Es sei daran erinnert: Gleiches hatten die Halberstädter 968, die Magdeburger 981 versucht.

Doch der anstelle des gewählten Halberstädter Domklerikers Hiddo oktroyierte königliche Kapellan Arnulf war nur die erste dunkle Wolke am Halberstädter Horizont. Wenige Monate nach dem Tode Hildiwards – er starb Ende November 996 – passierte noch etwas, das bisher nicht in Zusammenhang mit der Vakanz gesehen wurde: Papst Gregor V. brachte im Februar 997 auf der Synode von Pavia scheinbar urplötzlich die Frage nach der Aufhebung Merseburgs auf die Tagesordnung⁵⁹). Und dies in einer Weise, die einem Frontalangriff auf Erzbischof Giselher gleichkam. Giselher wurde *ad satisfaciendum* nach Rom zitiert, weil er *contra canones* seinen Sitz verlassen habe und in einen anderen eingefallen sei (*invasit*). Komme er nicht, solle er seines Priesteramtes enthoben werden⁶⁰).

Der Vorstoß ist ohne Rückendeckung Ottos III. eigentlich undenkbar. Gab es diese Rückendeckung nicht, hätte Gregor V., als er selbst in höchst bedrängter Lage war – gerade von Crescentius aus Rom vertrieben – ausgerechnet mit einem engen Vertrauten des Herrschers den Konflikt eröffnet⁶¹)? Dagegen paßt die päpstliche Aktivität sehr gut zur

58) Vgl. Gesta ep. (wie Anm. 5) a. 996, S. 88f.; Thietmar IV, 26 (17), S. 162; zu Arnulfs Herkunft und Einsetzung vgl. J. FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige 2: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche (Schriften der MGH 16.2, 1966), S. 89 und 114; zu den Problemen um die verhinderte Nachfolge Hiddos s. auch JÄSCHKE (wie Anm. 4), S. 128ff.

59) Vgl. dazu mit je verschiedenen Erklärungen HOLTZMANN (wie Anm. 9), S. 56; CLAUDE (wie Anm. 2), S. 183ff.; H. BEUMANN/W. SCHLESINGER, Urkundenstudien zur deutschen Ostpolitik unter Otto III., AfD 1 (1955), S. 132–156; S. 379; zusammengefaßt bei LÜBKE (wie Anm. 9) II, Nr. 314a.

60) Vgl. den Brief, in dem Papst Gregor V. Erzbischof Willigis von Mainz die Beschlüsse der Synode mitteilt, bei H. ZIMMERMANN, (Bearb.), Papsturkunden 896–1046, 2 Bde. (Österr. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschriften 174, 177, =Veröffentlichungen der historischen Kommission 3, 4, ²1988–89) II, Nr. 341, S. 664ff., hier S. 666: *Placuit etiam omnibus, ut Gisilharius episcopus (sic!), qui contra canones sedem suam dimisit et aliam invasit, in natale Domini Romam vocatus ad satisfaciendum veniat; quod si renuerit, a sacerdotali officio suspendatur.*

61) Zur Lage Gregors V. in dieser Zeit vgl. M. UHLIRZ (wie Anm. 47), S. 231ff.; s. jetzt auch G. ALTHOFF, Otto III., Darmstadt 1996, S. 128ff. Zum Verhältnis Ottos III. zu Giselher vgl. CLAUDE (wie Anm. 2), S. 174ff.

Haltung Ottos in der Frage der Halberstädter Succession und zu Ottos Haltung gegenüber Giselher in den folgenden Jahren: Der Kaiser hat sich nämlich wenig später unverkennbar an den Bemühungen beteiligt, Giselher zur Rückkehr nach Merseburg zu bewegen beziehungsweise zu zwingen. Er forcierte diese Bemühungen sogar⁶²⁾.

Doch zeigen die Ereignisse der Jahre 997 bis 1004 vor allem eines, was für das Verständnis der Funktionsweisen mittelalterlicher Herrschaft – und der Spielregeln von Interessenvertretung – m. E. fundamental ist: Das System der Entscheidungsfindung ließ nämlich hochrangigen Personen erheblichen Spielraum zur Verzögerung und Verschleppung. Und Giselher hat diese Schwäche geschickt ausgenutzt. 999 vom Kaiser vor eine römische Synode geladen, ließ er sich mit Krankheit entschuldigen und trug einem Kleriker namens Rotmann auf, ihn durch seinen Eid zu entlasten. Die Sache wurde daraufhin bis zu einer Synode seiner Kirchenprovinz vertagt⁶³⁾. Anfang des Jahres 1000 reiste der schwerkranke Giselher Otto III. immerhin bis Staffelsee entgegen, erhielt die kaiserliche Huld zurück, wenn auch ausdrücklich vorläufig, und begleitete den Herrscher auf der Reise nach Gnesen; wie weit ist unbekannt⁶⁴⁾. In Gnesen wird er nicht erwähnt. Als Otto III., von Gnesen zurückgekehrt, den Palmsonntag in Magdeburg feierte, forderte er Giselher wieder auf, seinen alten Sitz Merseburg einzunehmen. Nach Thietmar erreichte Giselher dadurch eine Woche Aufschub, daß er Vermittlern große Geldzahlungen machte⁶⁵⁾. Berücksichtigt man die Spielregeln der Verhandlungsführung in dieser Zeit, bedeutet die Nachricht auch, daß Giselher wegen des Dissenses keinen direkten Zugang mehr zum Herrscher hatte.

62) Ende 998 tagte nämlich im Beisein Ottos III. eine römische Synode, die sich mit folgendem Ergebnis erneut mit der Sache beschäftigte; vgl. Concilium Romanum, MGH Const. I, Nr. 24, cap. 3, S. 51: *Ut episcopatus Merseburgensis a sede apostolica et bonae memoriae Ottone primo imperatore per universale concilium [...]; fundatus itemque a sede apostolica et imperatore Ottone secundo sine concilio destructus, ut in proprium honorem redeat a sancta sede apostolica iudicatum est per universale concilium [...];* cap. 4, S. 51 f.: *Si Gislarius sanctae Magdeburgensis ecclesiae archiepiscopus potuerit canonice comprobare, quod per ambitionem de minori sede Merseburgensi ad maiorem Magdeburgensem non migraverit, ut non deponatur iudicatum est. Sed si cleri et populi invitatione et electione migravit, in eadem permaneat metropoli. Quodsi absque invitatione, non tamen per ambitionem et avaritiam, factum esse constiterit, ad priorem redeat sedem. At si ambitionem et avaritiam negare non potuerit, definitum est, ut amittat utramque.* S. dazu die in Anm. 59 genannte Literatur mit weiteren Hinweisen.

63) Vgl. Thietmar (wie Anm. 5) IV, 44 (28), S. 182: *Post haec imperator Gisillerum archiepiscopum, eo quod duas teneret parrochias, in sinodo accusans Romana iudiciali eum sententia ab offitio suspendi ac per internuntios ab apostolico eundem illo vocari precepit. Qui tunc paralisi percussus, cum huc venire nequiret, Rotmannum misit clericum, qui iuramento, si aliter non crederetur, se excusaret. Datis tum induciis differtur, usque dum inperator cum comprovincialibus episcopis hoc discutere valuisset.*

64) Ebd.: [...] *gratiam eius quamvis non firmam promeruit et comitatur.* Vgl. dazu und zum folgenden CLAUDE (wie Anm. 2), S. 190ff.

65) Thietmar (wie Anm. 5) IV, 46, S. 184: *Secunda feria archiepiscopus eiusdem loci imperatoris edictu priorem suscipere sedem rogatus, data internuntiiis magna pecunia inducias usque ad Quidilingeburg vix impetravit.*

Eine Woche später in Quedlinburg war er wieder zu krank, um selbst zu erscheinen, ließ sich von Rotmann entschuldigen und vom Dompropst Walthard verteidigen⁶⁶). Erreicht wurde dadurch wieder ein Aufschub der Entscheidung bis zu einem Konzil in Aachen, wo Giselher nun persönlich erschien und »kundigem Rat folgend« – wie Thietmar sagt – nun verlangte, vor ein allgemeines Konzil gestellt zu werden⁶⁷). Wieder wurde so eine Entscheidung verschoben. Der Tod Ottos III. vertagte die Angelegenheit erneut. Und als Heinrich II. 1004 angesichts einer schweren Erkrankung Giselhers Erzbischof Willigis mit der Forderung an ihn sandte, er möge doch wenigstens im Angesichte des Todes seine Sünde wiedergutmachen, setzte Giselher ein letztes Mal auf Verzögerung: »Man gebe mir noch drei oder vier Tage Zeit und lasse mich fortgehen. Dann will ich eine klare Antwort geben«⁶⁸). Nach zwei Tagen starb er, ohne diese Antwort. Man hat fast den Eindruck, als habe Thietmar diese Szene bewußt so stilisiert, um klarzumachen, daß Giselher bis in den Tod nur vom Gedanken der Verschleppung des Verfahrens beseelt gewesen sei. Daß es hier in der Tat um politisches Taktieren ging, zeigt nicht zuletzt die Reaktion des Magdeburger Kapitels: Es wählte sofort den Dompropst Walthard zu Giselhers Nachfolger⁶⁹). So wiederholte sich also noch einmal der Vorgang, den wir schon aus Magdeburg und

66) Ebd.: *Fit illuc magnus senatorum concursus; paschalia eciam ibi peraguntur gaudia, et habito in II. feria sinodo iterum Gisillerus vocatur. Hic infirmitate oppressus valida a predicto excusatur Rotmanno et in multis a Waltherdo tunc preposito defenditur.*

67) Ebd.: *Qui sapienti consilio usus, generale sibi postulat dari concilium; [...].*

68) Ebd., V, 39 (24), S. 266: *›Dentur mihi trium vel quatuor induciae dierum et mihi liceat abire; quibus transactis certa vobis referam.‹*

69) Ebd., V, 40–41, S. 266f.: *Quo audito rex corpus archiantistis precedens usque ad Magadaburch subsequitur, premittens eo capellanum suimet Wigbertum, ut de electione Taginonis unanimem confratrum voluntatem inpetraret. Set prepositus eiusdem civitatis Waltherdus nomine, convocatis in unum confratribus universis obitum senioris et adventum regis pariter indixit, obsecrans, ut invicem unum aliquem inquirerent, cum quo antiquam eligendi consuetudinem retinerent. Cui ab omnibus ilico respondetur, eundem se communiter velle in dominum divina ad hoc favente gratia habere. Hoc cum magna, ut decuit, humilitate idem suscipiens veniam prostratus peciit. [...] [41] Mane iam facto Arnulfus episcopus a rege ad confratres et ad milites admodum tristes gratia Taginonem eligendi mittitur. Cui legationem suam cunctis ordine pandenti Waltherdus respondens pre omnibus: ›Scimus,‹ inquit, ›quid vester senior intendat. Volumus, si licet fieri, potestatem habere eligendi; et cunctis presentibus his, me quamvis indignum voluerunt in vacuum succedere, ut ipsi potestis probare. Detrimentum aeclesiae fieri nostrae multum veremur; quod ne eveniat, regiam pietatem ac vestram petimus intercessionem. Non sumus inmemores proverbii cuiusdam sapientis: Libertatem populi, quem regna coercent, libertate dominantis perire tantumque eius umbram servari, si cunctis eiusdem velit obtemperare preceptis.‹ His dictis presul egressus regis omnia instillavit auribus. Qui mox prepositum vocans multumque ei promittens, et sui licentiam ac consotiorum in eleccione Taginonis gratiam acquisivit. Confestim in maiorem convenientibus aeclesiam cunctis, rex baculo Arnulfi presulis clerum et populum Taginoni venerando patri cum redditura summo iudici racione commisit eundemque in cathedram episcopalem ipse constituit, asstantibus universis et laudes Deo canentibus. Daß Walthard in der Tat zu den Gegnern Merseburgs gehörte, erwähnt Thietmar noch in seinem Nachruf auf Walthard; vgl. Thietmar (wie Anm. 5) VI, 79, S. 368: [...] *quia verum est, quod ante benedictionem suam mediocriter dilexit me et ob defensionem suimet aeclesiae inpedit multa meae.**

Halberstadt kennen: Man versuchte, durch schnelle Wahl eines Nachfolgers vollendete Tatsachen zu schaffen. Doch das Vorhaben scheiterte wie in den anderen Fällen: Heinrich II. setzte mit Hilfe Bischof Arnulfs von Halberstadt seinen Kandidaten Tagino durch⁷⁰). Die Voraussetzungen für die Wiederherstellung Merseburgs waren geschaffen. In Magdeburg wie in Halberstadt saßen Bischöfe, die grundsätzlich zu diesem Revirement bereit waren. Wie zäh aber auch in dieser Situation um Rückgabe und Einzelheiten gefeilscht wurde und wie nachhaltig der König durch entschädigende Schenkungen eingreifen mußte, davon zeugen die Berichte Thietmars und der Halberstädter Gesta in gleicher Weise. Beide Quellen legen größten Wert auf alle Einzelheiten: Schenkungen, Besitzbestätigungen, Grenzbeschreibungen, und das ist nach den über dreißigjährigen Auseinandersetzungen wohl nur zu verständlich⁷¹). Obgleich sich die 1004 gefundene Lösung als dauerhaft erwies, ist Thietmars Chronik für die späteren Jahre voll von seinen Bemühungen, auch noch den letzten Burgward zurückzuerhalten, der Merseburg 981 unrechtmäßig entfremdet wurde⁷²). Es ist wohl nicht nötig, auf alle diese Einzelheiten noch einzugehen. Nur hinweisen möchte ich auch darauf, daß noch vor dem Ende des hier geschilderten Streits im ottonischen Kernland ein neuer ausbrach, an dem man die beobachteten Verhaltensweisen weiter verfolgen könnte: der Gandersheimer Streit⁷³). Ein Bischof wahrte seine Rechte durch das demonstrative Aufstellen seines Sessels neben dem Altar⁷⁴), Nonnen warfen einem Bischof demonstrativ die Opfergaben vor die Füße⁷⁵), und ein Bischof konterkarierte die durch Fußfall ausgedrückte Bitte seines bischöflichen Amtsbruders dadurch, daß er sich gleichfalls zu Boden warf⁷⁶). Leider erzählt die Geschichte nicht, wie die beiden überhaupt wieder auf die Beine kamen.

Ich erwähne diese Beispiele nur, um zusammenfassend noch einmal das zu unterstreichen, auf das es ankommt. Durch Konflikte und durch die Stimmen verschiedener Partei-

70) Vgl. hierzu FLECKENSTEIN (wie Anm. 58), S. 209; CLAUDE (wie Anm. 2), S. 215ff.

71) Vgl. die Halberstädter Grenzbeschreibungen in den Gesta ep. (wie Anm. 5) a. 1013, S. 91f.; zu Merseburgs Grenze s. Thietmar (wie Anm. 5) III, 16, S. 116ff. und VII, 24, S. 426; vgl. dazu auch W. SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter 1, Köln/Graz 1962, S. 81.

72) Vgl. HOLTZMANN (wie Anm. 9), S. 68ff.

73) Vgl. dazu jetzt GÖRICH (wie Anm. 1); ALTHOFF (wie Anm. 61) S. 160ff.

74) Vgl. Thangmar, Vita Bernwardi (wie Anm. 53) cap. 13, S. 764.

75) Ebd. cap. 17, S. 766: *Verum cum ad oblationem ventum est, oblatas indignatione et incredibili furore proiciunt, saeva maledicta episcopo ingerunt. Quo insolito tumultu percussus, lacrimis perfusus antistes, non suam iniuriam, quam parvi ducebat, pensans, sed veri pastoris pro persecutoribus orantis exemplo, ignorantiam seu potius malivolentiam furentium feminarum deplorans, ad altare rediit, missam suo ordine magna animi contritione peragit, [...].*

76) Vgl. Wolfher, Vita Godehardi episcopi Hildenesheimensis, ed. G. H. PERTZ, MGH SS 11 (1854), cap. 27, S. 187: *Cum iam convenissent, et de sepe dictis rebus consulturi consedisent, archiepiscopus dum senior noster idem facere meditaretur de pontificali sella surgens huius pedibus provolvitur, et ne sibi diutius in Gandesheimensi territorio eo quod ad suam diocesim pertineret resistere velit humiliato vultu depraecatur. Iste noster vero coram Deo tam corde quam corpore se humilians illius pedibus provolutus, huiusmodi dimissa voce protulit relatus: [...].*

en erhalten wir seltene Einblicksmöglichkeiten in die Spielregeln der politischen Kommunikation in der Ottonenzeit. Wir sehen die Formen der Interessenvertretung mit dem für sie gültigen Regelwerk ebenso wie die Akte der Repräsentation, mit der wichtige Entscheidungen oder auch Ansprüche öffentlich kundgetan wurden. Und wir sehen nicht zuletzt Formen der Bewertung des Geschehens durch die Historiographie, die selbst vor der Aussage nicht zurückschrecken, Gottes Rache habe den Kaiser Otto den Großen durch einen plötzlichen Tod dahingerafft und mit ihm andere *occupatores* der Halberstädter Diözese. Für das Generalthema dieses Bandes, die Herrschaftsrepräsentation, scheint mir insbesondere wichtig zu betonen, daß sich politische Kommunikation in der Ottonenzeit in zwei unterschiedlichen Sphären vollzieht: in der Sphäre der Öffentlichkeit durch Akte der Repräsentation, wie die Halberstädter Kirchweih, die Magdeburger Verlesung des Wahlprivilegs oder den königlichen Empfang für den Herzog, daneben oder davor aber gibt es eine Sphäre der Vertraulichkeit, in der Absprachen getroffen, Entscheidungen vorbereitet, Interessen vertreten werden. Zu dieser Sphäre haben nur wenige Zutritt und für diesen Zutritt gibt es feste Regeln etwa für die Art, wie man ein Anliegen vor den König bringt.

Das Regelwerk, die Spielregeln für die öffentliche wie die vertrauliche Kommunikation war sehr verbindlich und wir haben m. E. allen Grund, uns intensiver um diese Regeln zu kümmern, weil wir sonst die Geschichten der Historiographie nicht verstehen, die bei ihrer Schilderung die Kenntnis dieses Regelwerks natürlich voraussetzen und uns nicht erklären, was die Übergabe eines Szepters, eine Reliquienübergabe oder eine Altarweihe, ein Fußfall oder das Geschenk eines Buches mit dem eigenen Bildnis, die Mitteilung eines Traumes oder die Durchführung einer Beerdigung symbolisch ausdrücken sollen.

ANLAGE I: QUELLEN ZUR HALBERSTÄDTER DOMWEIHE 992

Synoptische Darstellung nach: K. J. Benz (wie Anm. 13) S. 228ff.

*Gesta episcoporum
Halberstadensium* ^{a)}

Thietmar von Merseburg ^{b)}

Annales Quedlinburgenses ^{c)}

Hildewardus autem, qui
semper anime sue magis
quam corporis meditabatur
utilia, monasterium sancti
Stephani prothomartiris,
quod ipse a fundamentis
edificaverat, consumma-
verat iam ad unguem.

Anno igitur Domini 992, in-
dictione 6, anno vero ordi-
nationis sue 24, 17., Kalen-
das Novembris templum
iam dictum in honore sancte
et individue Trinitatis sanc-
tique sui prothomartiris Ste-
phani,

confaventibus et conbenedi-
centibus 11 episcopis, sub
duodenario videlicet apo-
stolice dignitatis typo, ho-
norifice dedicavit.

Aderant autem archiepisco-
pi:

Willigisus Moguntine sedis,
Geselarius Magdeburgensis,

Lievezo Hammaburgensis,

cum 16 illorum suffraganeis

(1) Anno dominicae incar-
nationis 991 Hilliwardus,
sanctae Halverstidensis aec-
clesiae venerabilis antistes,
qui me baptizavit atque
confirmavit, templum Do-
mini, quod ipse a funda-
mento edificans tunc ad un-
guem usque perduxit, XII.

Kal. Nov. dedicavit. (2)

(5) et tunc inerat XXIII^{tus}
ordinationis suae annus. (6)

(3) et archiantistites hii:

Willigisus,
Gisilerus

et Liewizo

cum suis confratribus XVI. (4)

992 Gloriosissima et famo-
sissima dedicatio sanctae
Halverstadensis ecclesiae
facta est 17. Calend. No-
vemb. a venerabili suo pro-
visore Hildewardo episco-
po, anno suae ordinationis
24.,

quam secum in typo aposto-
licae dignitatis duodenario
numero 11 episcopi conse-
craverunt,

videlicet

Willigisus archiepiscopus
Moguntinus, Gisilharius
Magdeburgensis archiepis-
copus, Lievitzo Hambur-
gensis archiepiscopus,

*Gesta episcoporum
Halberstadensium* ^{a)}

Thietmar von Merseburg ^{b)} *Annales Quedlinburgenses* ^{c)}

episcopis.

Aderant etiam Liudolfus
Auguste civitatis, Hildebal-
dus Wormaciensis, Rithari-
us Padebornensis,
Erpo Fardunensis,
Urso Paduane sedis,
Hugo Ciciensis, Hildericus
Havelbergensis, Rembertus
Mikalenburgensis episcopi.
Hii 11 conbenedictores
domni Halberstadensis epi-
scopi exstiterunt.

Aderant preterea Agio Ca-
puanus archiepiscopus et
Iohannes Placentinus ar-
chiepiscopus et Renwardus
Tridentinus episcopus.

Abbates vero

Manso Casini monasterii
pater, Tidmannus abbas
Nove Corbeie,
Livezo Lunaburgensis ab-
bas, Otradus Merseburgen-
sis abbas,
Lambertus Longensis mo-
nasterii institutor,
cum aliis plurimis monachis
et clericis dedicationi illi
cooperati sunt.

Interfuit etiam dedicationi
huic serenissimus rex Otto
III, corona ceterisque rega-
libus indumentis sollempni-
ter insignitus, qui summa
devotione et humilitate ba-

Liudolfus Augustanus
episcopus, Hildeboldus
Wormatiensis episcopus,
Retharius Padarburnensis
episcopus, Erp Fardunensis
episcopus,
Ursus Paduanus episcopus,
Hug Citizensis episcopus,
Raginbratus Mikilanbur-
gensis episcopus.

Ad haec Agio Capuanus
archiepiscopus,

Reinwardus Tridentinus
episcopus,

Manso Cassinus abbas,
Thiatmarus abbas Corbeius,
Luzo Lunaburgensis abbas,
Othradus abbas Mersbur-
gensis,
Lantbrecht Longhelus ab-
bas,

(2) Adfuit ibi tunc
rex

praesente
rege sereno tertio Ottone

*Gesta episcoporum
Halberstadensium* ^{a)}

Thietmar von Merseburg ^{b)}

Annales Quedlinburgenses ^{c)}

culum suum aureum obtulit ad altare beati Stephani, qui usque hodie in Halberstadensi ecclesia est servatus.

Adfuit quoque clarissima Adhilleidis augusta cum sua filia, regie stirpis gemma perlucida, Machtilde videlicet Quidelingeburgensis ecclesie abbatissa,

et nepte sua Hedewiga Geronensis cenobii abbatissa, que bonarum actionum fama illustres sanctum altare precibus almis et munere regio decorabant.

Omnes Saxonie principes, dux quoque Bernardus et Ludolfus comes Capuanus plurimique illic convenientes proceres et prefecti cum innumera vulgi multitudine in laudem dei exultantibus animis et vocibus acclamabant.

Numquam fuit ante nec postea, ut veraces affirmant, in divinis laudibus et in negotiis secularibus plenius cunctisque acceptius sollempnitas celebrata.

Festivitas autem erat eadem in die natali confessoris Christi Galli, in cuius monasterio predictus presul fuerat educatus, et ideo sem-

cum inperatrice Ethelgida et avia eius,

abbatissa Mahtildis (3)

(7) Omnes Saxoniae primates

hic tunc convenientes caritative succipiuntur.

Numquam fuit ante nec post, ut veraces affirmant, in divinis laudibus et in negotiis secularibus omnia plenius cunctisque acceptius peracta.

(4) Festivitas autem erat eadem Christi confessoris Galli, in cuius monasterio predictus presul edoctus est, et ideo semper studuit in

suaque avia Adelheide augusta praeclara, et filia sua gemma regiae stirpis praelucida Machthilda,

et nepte sua Hadwi veneranda abbatissa,

duce quoque BernharDO, et Leidulfo comite Capuano, et praefectis atque proceribus plurimis, et innumera atque inaequiparabili multitudine cleri ac populi in laudem Dei conclamantibus, dedicantes praefatam ecclesiam orando iuverunt.

*Gesta episcoporum**Halberstadensium* ^{a)}*Thietmar von Merseburg* ^{b)}*Annales Quedlinburgenses* ^{c)}

per votivum habuit desiderium in ipsius festo compos effici sui voti.

hac celebritate suum perficere desiderium (5);

Adiuvit autem ipsum in omnibus hiis quidam capellanus suus, Hiddo nomine, prudentissime cuncta ordinans et disponens

6) Hunc adiuvit in omnibus fidelis suimet capellanus Hildo et prudentissime cuncta disposuit. (7)

a) *Gesta ep.* (wie Anm. 5) a. 992, S. 86–87.

b) *Thietmar* (wie Anm. 5) IV, 18 (12), S. 152; die Nummern (1)–(8) geben die ursprüngliche Satzfolge an.

c) *Annales Quedlinburgenses* (wie Anm. 17) a. 992, S. 69.